

Akteure und Soziale Bewegungen

Martin Coy

Politische Ökologie fokussiert insbesondere die Kämpfe sozialer Bewegungen in verschiedensten Konfliktfeldern. Politische Ökologie ist daher ohne eine akteursorientierte Perspektive gar nicht denkbar. Allerdings ist, anders als beispielsweise in der Soziologie (vgl. Lüdtkke/Matsuzaki 2011), eine grundsätzliche Debatte über den Akteursbegriff kein zentraler Gegenstand der Politischen Ökologie. Allenfalls in älteren Darstellungen (z.B. Bryant/Bailey 1997) wird die Notwendigkeit eines akteurszentrierten Ansatzes der Politischen Ökologie explizit thematisiert und propagiert.

Das Akteursverständnis in der Politischen Ökologie

Generell stehen Akteure immer im Zentrum politisch-ökologischer Analysen. Ausgangspunkte sind ihre Interessen, ihre (interessengeleiteten) Handlungslogiken bzw. -spielräume, die von Durchsetzungspotenzialen oder -restriktionen bestimmt werden. Dieser akteursorientierte Ansatz ergänzt eine eher strukturorientierte Perspektive der Politischen Ökologie, die dem Verständnis von historisch-politisch entstandenen Gesellschaftsstrukturen und → Machtverhältnissen dient. Dabei ist der in der Politischen Ökologie üblicherweise verwendete Akteursbegriff sehr weit verstanden, denn er beschränkt sich nicht auf das einzelne, handelnde Individuum, sondern schließt ausdrücklich »überindividuelle« Akteure mit ein, seien es privatwirtschaftliche Unternehmen bzw. staatliche oder zivilgesellschaftliche Organisationen. In diesem Sinne folgt die Politische Ökologie eher einem breiteren Konzept des Akteurs, wie es beispielsweise in der Bourdieu'schen Praxistheorie angelegt ist (vgl. generell Reckwitz 2003). In jüngeren Jahren setzt sich auch die Politische Ökologie vermehrt damit auseinander, wie klassischen soziologischen Ansätzen verpflichtete Akteursverständnisse im Gefolge der Debatten um die sogenannte Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) (vgl. Latour 2007) und genereller im Kontext der *Science and Technology Studies* (STS) bzw. der *Environmental Humanities* zu erweitern sind (vgl. Schmidt et al. 2020). Dabei geht es um das »Mehr-als-Menschliche«, also um die Frage, inwieweit beispielsweise nicht-menschliche → »Natur« als Akteur (bzw. in Latour'scher Terminologie als Aktant) Handlungsmacht bzw. Wirkmacht (*Agency*) entfalten kann und insofern nicht nur als Projektionsfläche, sondern auch als aktiver Part im politisch-ökologischen Denken zu berücksichtigen ist (vgl. ausführlicher Robbins 2012: 231ff.).

Im ›Aufdecken‹ oftmals komplexer Akteurskonstellationen sowohl in konkreten → Konfliktsituationen als auch, gewissermaßen ›latent‹, als Bestimmungsfaktor → gesellschaftlicher Naturverhältnisse liegt eine besondere Stärke des politisch-ökologischen Ansatzes. So lässt sich das seit den Frühzeiten der Politischen Ökologie geradezu schon sprichwörtliche *battlefield of interests* einer politisierten Umwelt auch in konkrete ›Akteursarenen‹ übersetzen, für die ungleiche Machtverhältnisse, unterschiedliche ›Reichweiten‹, verfügungsrechtliche Regelungen, genauso aber auch → diskursive Rechtfertigungen die (formellen und informellen) institutionellen Rahmungen darstellen. Kategorien, die zur Strukturierung solcher ›Akteursarenen‹ Verwendung finden (können), beziehen sich vorrangig auf Macht bzw. Ohnmacht der Akteure, zeigen Gemeinsamkeiten bzw. Divergenzen der vorherrschenden Interessen auf und unterscheiden häufig zwischen ›Gewinner*innen‹ und ›Verlierer*innen‹. Eine Differenzierung zwischen *place-based-actors* einerseits (z.B. Kleinbäuer*innen vor Ort) und *non-place-based-actors* andererseits (z.B. transnationale Konzerne des Agrobusiness) soll unterschiedlichen Graden und Maßstäblichkeiten des Involviertseins in, vor allem aber der Betroffenheit von, konkreten Konfliktsituationen Rechnung tragen. Allerdings ist in der empirischen Realität eine eindeutige Zuordnung der Akteure zu einem der genannten Typen nicht immer einfach, denn Handeln und Wirkung desselben Akteurs sind zunehmend auf unterschiedlichen Maßstabsebenen zu beobachten. Grundsätzlich ist auch deshalb der politisch-ökologische Analyserahmen multiskalar angelegt, weil aus Sicht der Politischen Ökologie Begründungszusammenhänge auf der Mikroebene multiskalarer Argumentationsräume bedürfen, um beispielsweise ein lokalisierendes Gesellschaft-Umwelt-Problem in seiner Mehrdimensionalität und Mehrskaligkeit verstehen und strukturell einordnen zu können. In diesem Sinne ist auch der ›klassische‹ Ansatz der *explanation chains* zu verstehen, über den solche multiskalaren Analyse- und Argumentationsräume erschlossen werden sollen (vgl. hierzu ausführlicher Robbins 2012: 143ff.).

Akteurskonstellationen im Konflikt um Land

Von jeher fokussieren zahlreiche politisch-ökologische Analysen, insbesondere solche, die sich auf ländliche Räume im Globalen Süden beziehen, auf Fragen des Landzugangs, der Landaneignung und -nutzung sowie auf ihre sozialen und ökologischen Konsequenzen. Dabei stehen in einer akteurszentrierten Perspektive zunächst unterschiedliche *land manager*, seien es kleinbäuerliche Gruppen, Großfarmer*innen oder Landspekulant*innen, ihre Landnutzungsstrategien und -techniken zwischen Anpassung einerseits und degradierendem Raubbau andererseits, ihre Motivationen und ihre ›Einbettung‹ in soziale und ökonomische ›Rationalitäten‹ zwischen Überlebenssicherung und Gewinnmaximierung im Vordergrund des Interesses. Darüber hinaus sind sowohl ihre jeweiligen Grade von Verwundbarkeit bzw. Resilienz als auch die sich diskursiv manifestierende gesellschaftliche Anerkennung oder Ablehnung und die damit in Zusammenhang stehende politische Unterstützung bzw. Behinderung ihres Tuns politisch-ökologisch von Bedeutung. Allerdings ist es über die unmittelbaren *land manager* hinausgehend mindestens ebenso der → Staat, der über seine unterschiedlichen Instanzen, mit seiner jeweiligen politischen Prioritätensetzung und den sich daraus ergebenden Regulierungen in der Landfrage (wie auch in allen anderen

politisch-ökologisch relevanten Themenbereichen) zum wirkmächtigen Akteur wird. Besonders bei dem im Gefolge der globalen Finanzkrise von 2007/2008 verstärkt kommentierten und politisch-ökologisch analysierten Phänomen des → Land Grabbing lässt sich beobachten, wie sich mit der Finanzialisierung der Landfrage das Spektrum um global agierende, oftmals anonym bleibende und eher verdeckt handelnde Akteure erweitert (vgl. hierzu ausführlicher Edelman et al. 2013 sowie Hall et al. 2015). Ebenso haben sich im Rahmen des sogenannten *super cycle* der *commodities* in den letzten Jahrzehnten sowohl bei der Extraktion mineralischer Rohstoffe (→ (Neo-)Extraktivismus) als auch im internationalen Agrobusiness, das zu einem wesentlichen Treiber eines WTO-basierten Nahrungsregimes (*corporate food regime*) geworden ist, in globalen Produktionsnetzwerken organisierte transnationale Unternehmen als mächtige Akteure durchgesetzt (vgl. am Beispiel des Sojaanbaus in Brasilien Coy/Huber 2020). Vor diesem Hintergrund bietet sich die Kombination entsprechender akteursorientierter Analysekonzepte (*Global Production Network Approach*) mit einer politisch-ökologischen Perspektive für ein tiefer reichendes Verständnis sowohl wirtschaftlicher und politisch-institutioneller als auch sozialökologischer Verursachungs- und Wirkungszusammenhänge an¹.

Soziale Bewegungen und Politische Ökologie

Soziale Bewegungen spielen in Gesellschaft-Umwelt-Kontexten von jeher eine entscheidende Rolle. Sind es heute Bewegungen wie Fridays for Future, die die großen Herausforderungen des Anthropozän mit Nachdruck in der öffentlichen Debatte halten, so waren es vor einigen Jahrzehnten die Anti-Atomkraft-Bewegung und andere, die die weitreichenden gesellschaftlichen und ökologischen Kosten eines auf kompromisslosem Wachstum und fortschrittsgläubiger Modernisierung basierenden Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells auf die politische Agenda brachten (vgl. zur Geschichte der Umweltbewegungen Radkau 2011). Generell umfasst der Begriff der sozialen Bewegung ein sehr heterogenes Feld von lokal bis global organisierten, vernetzten und in unterschiedlichsten Handlungsfeldern agierenden zivilgesellschaftlichen Organisationen (vgl. zur Analyse der sozialen Bewegungen am Beispiel Deutschlands z.B. Rucht 2018). Entsprechend setzt sich die Politische Ökologie bereits seit ihrer Formierung als Forschungsfeld und Analyseansatz mit den Entstehungszusammenhängen, den Zielsetzungen, der politischen Positionierung, den Handlungsstrategien, Aktionsreichweiten und Vernetzungen sozialer Bewegungen intensiv auseinander (vgl. z.B. Peet/Watts 1996). Dies vor allem auch deshalb, weil soziale Bewegungen in der Regel wichtige Protagonisten in den (Konflikt-)Arenen politisierter Umwelten sind und oftmals aus dem → Widerstand gegenüber der machtvollen Durchsetzung unterschiedlichster Formen der Raumanneignung und Naturverwertung (Bergbauprojekte, Industrieanlagen, Staudämme, Straßen und andere → Infrastrukturvorhaben, agroindustrielle Projekte etc.) entstehen. Sie schöpfen aus dem Kampf um Selbstbestimmung und lebenswerte Verhältnisse ihre Kraft und werden somit zu ›Orten‹ nicht nur

1 Dorn und Huber diskutieren dies einerseits am Beispiel des ›strategischen Rohstoffs‹ Lithium und andererseits im Zusammenhang des für Entstehung und Durchsetzung des *corporate food regime* entscheidenden Globalen Produktionsnetzwerks Soja (2020).

der Herrschaftskritik, sondern auch der Gegenentwürfe. Dies trifft für viele oftmals ›holistischer‹ argumentierende und agierende soziale Bewegungen des Globalen Südens in besonderem Maße zu, die Umweltfragen als alltägliche Konsequenz ungerechter Macht- und Herrschaftsverhältnisse, sozialer Ungleichheit, von Zerstörung der Lebensgrundlagen und Vertreibung erleben (vgl. hierzu Beiträge in Brand 2020). Dies findet im Konzept der → Environmental Justice-Bewegung ebenso seinen Niederschlag wie im Gedanken eines *environmentalism of the poor* (Martínez-Alier 2002), für den soziale Bewegungen wie La Vía Campesina, Organisationen Indigener Völker oder auch Zusammenschlüsse der von Staudamm- und anderen Großprojekten Vertriebenen beispielhaft stehen. Allerdings lässt sich auch im Globalen Norden beobachten, wie soziale Bewegungen über klassische ›sektorale‹ Perspektiven (beispielsweise im Naturschutz) hinausgehend zunehmend ›ganzheitliche‹ (radikale) Alternativen zu den vorherrschenden Praktiken kapitalistischer Naturverwertung entwerfen (Postwachstums-Initiativen (→ Degrowth), *transition*-Bewegungen, Ernährungsräte etc.) und dabei – unter anderem im Sinne → postkolonialer Perspektiven auf die ›Epistemologien des Südens‹ nach dem portugiesischen Sozialwissenschaftler Boaventura de Sousa Santos (2018) – weltweite Dialoge und Vernetzungen verfolgen (z.B. Diskussionen um die andinen Entwürfe eines *Buen Vivir*, vgl. ausführlicher Acosta/Brand 2018).

Soziale Bewegungen und der Kampf um sozialökologische Transformation

Ein aus politisch-ökologischer Sicht sowohl klassisches als auch hoch aktuelles Beispiel für die Art und Weise wie sich soziale Bewegungen in umkämpfte politisierte Umwelten einschreiben, ist das brasilianische Amazonasgebiet in der Auseinandersetzung um Regenwald, Klima und Überlebensinteressen der Völker des Waldes einerseits und Infrastrukturausbau, Landaneignung, Ressourcenextraktion sowie Inkorporation in globale Verwertungsinteressen andererseits (vgl. Hecht/Cockburn 2010 als politisch-ökologischen ›Klassiker‹ sowie zu aktuellsten Entwicklungen Backhouse 2020). Emblematisch geworden ist der Fall der Kautschukzapfer-Bewegung um den wegen seines Engagements 1988 ermordeten Chico Mendes. Ausgehend vom lokalisierten Überlebenskampf einer ›traditionellen‹ Lebensform hat diese Bewegung nationale und internationale Vorreiterfunktion im Widerstand gegen spekulationsorientierte Naturzerstörung einerseits und im Kampf für die Rechte angestammter Nutzer*innengruppen andererseits erlangt. Nachdem man eine gewisse Zeit lang den Eindruck gewinnen konnte, dass sich nach Chico Mendes' Tod die Stimme der Indigenen Völker, Flussanrainer*innen, Landlosen und Kleinbäuer*innen immer mehr Gehör verschafft hat, ist mit der ultra-neoliberalen und die Interessen des globalisierten Agrobusiness und der regionalen Modernisierungseliten einseitig begünstigenden Kehrtwende unter dem rechtsradikalen Präsidenten Jair Bolsonaro die Region hinsichtlich der Perspektiven einer sozial gerechteren und nachhaltigeren Entwicklung um Jahrzehnte zurückgeworfen worden. Erneut wird es vor allem auf die sozialen Bewegungen ankommen, ob es gelingt, die vielleicht noch glimmende Glut einer von unten kommenden → sozial-ökologischen Transformation zu erhalten und im richtigen Moment erneut zu entfachen (vgl. in diesem Zusammenhang zum Selbstfindungsprozess der brasilianischen Landlosenbewegung als ›Pionier gesellschaftlichen Wandels‹ Sauer 2020).

Fazit

Zusammenfassend ist also eine akteurszentrierte Perspektive für die Politische Ökologie in all ihren ›Schattierungen‹ von zentraler Bedeutung. Sie bietet an, was unter ›Akteuren‹ zu verstehen ist, wie sie ›typisiert‹ werden können und welche Rolle ihnen in jeweiligen gesellschaftlichen Naturverhältnissen zukommt. In diesem Sinne gilt auch den sozialen Bewegungen das besondere Augenmerk der Politischen Ökologie, um zu verstehen, wo und wie sie sich in Gesellschafts-Umwelt-Beziehungen positionieren, wie sie in die Austragung von Konflikten involviert sind und welche Bedeutung sie für eine sozialökologische Transformation der Gesellschaften sowohl im Globalen Norden als auch im Globalen Süden spielen können.

Literatur

- Acosta, Alberto/Brand, Ulrich (2018): *Radikale Alternativen. Warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann*, München: oekom.
- Backhouse, Maria (2020): »Landnahmen, lokale Wissensordnungen und Widerständigkeiten in Amazonien«, in: *Soziale Passagen*, 12. Jg., Nr. 2, S. 237-253.
- Brand, Ulrich (2020): *Post-Wachstum und Gegen-Hegemonie. Klimastreiks und Alternativen zur imperialen Lebensweise: Mit einem Beitrag zur Corona-Krise*, Hamburg: VSA.
- Bryant, Raymond L./Bailey, Sinead (1997): *Third World Political Ecology*, London/New York: Routledge.
- Coy, Martin/Huber, Christoph (2020): »Der Sojakomplex in Nord-Mato Grosso (Brasilien). Eine politisch-ökologische Perspektive«, in: *GeoÖko*, 41. Jg., Nr. 1-2, S. 128-155.
- Dorn, Felix Malte/Huber, Christoph (2020): »Global production networks and natural resource extraction: adding a political ecology perspective«, in: *Geographica Helvetica*, 75. Jg., Nr. 2, S. 183-193.
- Edelman, Marc/Oya, Carlos/Borras Jr., Saturnino M. (2013): »Global Land Grabs: historical processes, theoretical and methodological implications and current trajectories«, in: *Third World Quarterly*, 34. Jg., Nr. 9, S. 1517-1531.
- Hall, Ruth/Edelman, Marc/Borras Jr., Saturnino M./Scoones, Ian/White, Ben/Wolford, Wendy (2015): »Resistance, acquiescence or incorporation? An introduction to Land Grabbing and political reactions ›from below‹«, in: *The Journal of Peasant Studies*, 42. Jg., Nr. 3-4, S. 467-488.
- Hecht, Susanna/Cockburn, Alexander (2010): *The Fate of the Forest. Developers, Destroyers and Defenders of the Amazon*, Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Latour, Bruno (2007): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lüdtke, Nico/Matsuzaki, Hironori (Hg.) (2011): *Akteur – Individuum – Subjekt. Fragen zu ›Personalität‹ und ›Sozialität‹*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Martínez-Alier, Joan (2002): *The Environmentalism of the Poor. A Study of Ecological Conflicts and Valuation*, Cheltenham/Northampton: Edward Elgar.
- Peet, Richard/Watts, Michael (Hg.) (1996): *Liberation ecologies. Environment, development, social movements*, London/New York: Routledge.

- Radkau, Joachim (2011): *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*, München: C.H. Beck.
- Reckwitz, Andreas (2003): »Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive«, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 32. Jg., Nr. 4, S. 282-301.
- Robbins, Paul (2012): *Political Ecology. A Critical Introduction*, 2. Aufl., Malden: John Wiley & Sons Ltd.
- Rucht, Dieter (2018): »Demokratisierung durch Bewegungen? Demokratisierung der Bewegungen?«, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 31. Jg., Nr. 1-2, S. 40-51.
- Santos, Boaventura de Sousa (2018): *Epistemologien des Südens. Gegen die Hegemonie des westlichen Denkens*, Münster: Unrast.
- Sauer, Sérgio (2020): »Covid-19, right-wing populism and agrarian struggles in Brazil. Interview with João Pedro Stédile, national leader of the MST«, in: *The Journal of Peasant Studies*, 47. Jg., Nr. 5, S. 927-943.
- Schmidt, Matthias/Soentgen, Jens/Zapf, Hubert (2020): »Environmental Humanities. An Emerging Field of Transdisciplinary Research«, in: *GAIA*, 29. Jg., Nr. 4, S. 225-229.